

Landart zum Thema Perspektivenwechsel

**Ein partizipatives Kunstprojekt
mit Jugendlichen
auf der Bundesgartenschau 2005**



**Projektbericht
im Rahmen der berufsbegleitenden Weiterbildung
Umweltpädagogik/Bildung für nachhaltige Entwicklung
2004/2005**

Christine Wölfl

Landart zum Thema Perspektivenwechsel

Ein partizipatives Kunstprojekt mit Jugendlichen auf der Bundesgartenschau 2005

Projektbericht
im Rahmen der berufsbegleitenden Weiterbildung
Umweltpädagogik/Bildung für nachhaltige Entwicklung
2004/2005

Christine Wölfl

München, Oktober 2005

„...Wenn ich mit Blättern, Steinen oder Stöcken arbeite, beschäftige ich mich mit ihnen nicht nur in ihrer Eigenschaft als Material; sie ermöglichen mir zugleich einen Zugang zu dem Leben, das in ihnen ruht und das sie umgibt. Wenn ich sie zurücklasse, leben sie weiter...“

Andy Goldsworthy

Autorin:

Christine Wöfl
c/o Ökopjekt – MobilSpiel e.V.
Welserstr. 23
81373 München

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Projektidee	4
3	Zielsetzung des Projektes.....	4
4	Rahmenbedingungen des Projektes.....	5
4.1	Träger	5
4.2	Zielgruppe.....	5
4.3	Kooperationspartner	6
4.3.1	Bundesgartenschau München 2005 GmbH.....	6
4.3.2	Schulen	6
4.4	Vorbereitung und Organisation	6
4.5	Projektzeitraum.....	7
4.6	Finanzierung	8
5	Konzeption, Durchführung und Reflexion des Projektes.....	8
5.1	Vorbereitungstreffen mit den beteiligten LehrerInnen und SchülerInnen.....	8
5.2	Projekttag vor Ort	8
5.2.1	Erster Projekttag	9
5.2.1.1	Thematische Einführung.....	9
5.2.1.2	Auseinandersetzung mit Thema, Ort und Raum.....	9
5.2.1.3	Standpunkte einnehmen.....	11
5.2.1.4	Konkrete Ideenfindung	11
5.2.2	Zweiter Projekttag	12
5.2.2.1	Auswahl der Gestaltungsidee	12
5.2.2.2	Realisierung des Kunstwerkes.....	13
5.2.2.3	Vernissage	14
5.2.2.4	Die entstandenen Kunstwerke	15
5.2.2.5	Reflexion.....	17
5.2.2.5.1	Reflexion mit den Jugendlichen.....	17
5.2.2.5.2	Teaminterne Reflexion.....	18
6	Evaluationsergebnisse	18
6.1	Feedback der TeilnehmerInnen	18
6.2	Feedback der LehrerInnen	19
7	Öffentlichkeitsarbeit.....	19
8	Abschließende Beurteilung	20
8.1	Vorteile von Schulkooperationen	20
8.2	Zielerreichung bezüglich der Leitziele	20
8.3	Landart als Methode einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.....	21
8.4	Persönliches Fazit	23
	Literaturverzeichnis	24
	Danksagung.....	25

Anhang

1	Lageplan der Bundesgartenschau München 2005	A-1
2	Die Kulturwiese im Winter und Sommer 2005	A-2
3	Projektskizze	A-3
4	Ablaufplan Vorbereitungstreffen mit den LehrerInnen	A-5
5	Ablaufplan Vorbereitungstreffen mit den SchülerInnen	A-6
6	Ablaufplan Erster Projekttag	A-7
7	Ablaufplan Zweiter Projekttag	A-9
8	Arbeitsauftrag „Geländespaziergang“	A-10
9	Arbeitsauftrag „Konkrete Ideenfindung“	A-10
10	Ankündigungstext	A-11
11	Pressemitteilung – Einladung zur Vernissage	A-12
12	Zeitungsartikel vom 16.06.2005	A-13
13	Künstlerisches Konzept für das Landartprojekt mit Schulklassen	A-14
14	Künstlerisches Feinkonzept für das gesamte Landart-Projekt	A-15

Bildnachweis:

Albrecht Haag: Foto 1, 2, 5 und Titelbild

Uli Winkler: Foto 29

Christine Wöfl: Alle übrigen Fotos

1 Einleitung

Es ist die Stille, das stetige Tun und die Kraft der Bewegungen – ob sehr langsam und bedacht, wie beim vorsichtigen Aufeinanderlegen von Steinen, oder schnell und gleichmäßig, wie beim Holen von neuem Baumaterial oder Graben von Löchern – diese Atmosphäre und vieles mehr zieht mich in den Bann von Landart: Abschalten – Schaffen – Nachdenken – Weiterschaffen.

Fasziniert von den Arbeiten des Künstlers Andy Goldworthy und angeregt durch die Eindrücke, die ich im Sommer 2004 bei einem Landart-Projekttag auf einer Kiesbank an der Isar gewinnen konnte, entdeckte ich Landart als Methode der Umweltbildung. Damals gestalteten 12 SchülerInnen der Kollegstufe des Münchner Pestalozzigymnasiums unter Anleitung des Künstlers Uli Winkler drei verschiedene Kunstwerke auf einer Isar-Kiesbank mitten in München. Sie setzten sich dabei mit dem Fluss als Lebensraum in der Stadt auseinander und gestalteten zu ihren Eindrücken gemeinsam drei Kunstwerke. Meine Kollegin Steffi Kreuzinger und ich begleiteten diesen Gestaltungsprozess und ich erlebte Landart als eine sehr gute Methode sich inhaltlich mit einem Thema auseinander zu setzen, zu reflektieren und seine persönlichen Gedanken und Empfindungen kreativ auszudrücken.

Dieser Landart-Projekttag an der Isar stellte den Auftakt eines größeren Landart-Projektes dar, das Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. ein Jahr später im Rahmen des Bildungsprogrammes „Grüner Campus“ auf dem Gelände der Bundesgartenschau (BUGA) zusammen mit insgesamt 150 Jugendlichen durchführte. Drei KünstlerInnen und neun verschiedene Jugendgruppen (Schulklassen, Gruppen des Freiwilligen Ökologischen Jahres, eine Gruppe des Deutschen Alpenvereins und eine Pfadfindergruppe) gestalteten mit Unterstützung von sechs BetreuerInnen zwei Wochen lang verschiedene Kunstwerke zum Thema „Perspektivenwechsel und Nachhaltigkeit“, das Motto der BUGA 2005. Aus der Fülle der Gestaltungsprozesse in den verschiedenen Gruppen, die während dieser zwei Wochen abliefen, werde ich im Rahmen dieses Projektberichts die Arbeit mit den Schulklassen vorstellen.

Bei der Auswahl dieses Projektes bestärkten mich folgende Aspekte:

- 1) Mein Arbeitsschwerpunkt bei Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. ist die Konzeption und Durchführung von Schulklassenprojekten.
- 2) Im Rahmen von Schulprojekten habe ich bisher noch nie mit SchülerInnen der 8. bis 12. Jahrgangsstufe gearbeitet. Diese Zielgruppe finde ich sehr reizvoll.
- 3) Für Jugendliche dieser Altersgruppe werden Projekte mit Nachhaltigkeitsschwerpunkten relativ selten angeboten und Landart eignet sich als Methode für diese Zielgruppe sehr gut (siehe Kapitel 8.3).
- 4) Ich wollte ein kreatives Projekt durchführen und Landart fasziniert mich als Methode sehr. Außerdem wollte ich die Arbeits- und Herangehensweise der beteiligten Künstlerin Karin Bergdolt besser kennen lernen.

Karin Bergdolt als Künstlerin und das mit ihr durchgeführte Schulprojekt, das ich im Folgenden vorstellen werde, haben mich für meine weiteren Umweltbildungsaktivitäten sehr inspiriert.

2 Projektidee

Angefragt von der Bundesgartenschau München 2005 GmbH konzeptualisierte und veranstaltete Ökoprosjekt – MobilSpiel e.V. ein partizipatives Landart-Projekt mit Jugendlichen auf dem Gelände der BUGA. Ursprünglich war ein offenes Beteiligungsprojekt für jugendliche BUGA-BesucherInnen geplant. Bei diesem Mitmach-Programm sollten sich die Jugendlichen mit dem BUGA-Motto „Perspektivenwechsel und Nachhaltigkeit“ auseinandersetzen und das Thema künstlerisch umsetzen. Um die jugendlichen BesucherInnen leichter zu motivieren und einzubinden, entstand die Idee mit festen Gruppen (Schulklassen, Gruppen von Jugendverbänden) vor Ort zu arbeiten und weiteren Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten mitzumachen.

Zwei Wochen lang arbeiteten verschiedene Jugendgruppen mit insgesamt ca. 150 Jugendlichen zu unterschiedlichen Zeiten auf der Kulturwiese, einer ca. 2000 m² großen Brachfläche, die uns von der BUGA zur Verfügung gestellt wurde. Die Schulklassen arbeiteten jeweils an zwei aufeinander folgenden Vormittagen in einem für sie überschaubaren Kontext an einem gemeinsamen Landart-Kunstwerk. Die Ergebnisse wurden von dem Fotografen Albrecht Haag und dem Leistungskurs „Foto und Film“ des Pestalozziggymnasiums festgehalten. Am 30. November 2005 werden die Ergebnisse des Landart-Projekts als Ausstellung im Ökologischen Bildungszentrum München gezeigt. Die Ausstellung wird momentan von Karin Bergdolt in Zusammenarbeit mit dem Fotografen und den beteiligten SchülerInnen konzipiert und erarbeitet.

3 Zielsetzung des Projektes

Sich kreativ mit ihrer eigenen Sichtweise von der Zukunft auseinandersetzen, ihre Einstellung zum Lebensraum Stadt zu reflektieren und aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, das waren die Zielsetzungen dieses Landart-Projektes.

Folgende Leitziele wurden in diesem Zusammenhang festgelegt:

Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema:

Das Thema der Bundesgartenschau (Perspektivenwechsel und Nachhaltigkeit) bildet den inhaltlichen Rahmen für den Prozess der künstlerischen Auseinandersetzung der Jugendlichen. Die Jugendlichen setzen sich mit ihren Sichtweisen, Wünschen und Befürchtungen (in Bezug auf den Lebensraum Stadt und in Bezug auf ihre Zukunftsperspektiven) auseinander. Ihre Aussagen werden durch das Medium Kunst sichtbar.

Kreatives Gestalten:

Die Jugendlichen gestalten als Gruppe auf der Kulturwiese der Bundesgartenschau ein Landart-Kunstwerk, mit dem sie ihre im Rahmen der inhaltlichen Auseinandersetzung erarbeiteten Perspektiven zum Ausdruck bringen.

Förderung wichtiger Schlüsselqualifikationen:

Über die künstlerische Arbeit werden Schlüsselqualifikationen wie perspektivisches Denken, sich in andere Sichtweisen hineinversetzen, Durchhaltevermögen, Selbstreflexion des eigenen Denkens und Handelns, Kommunikations- und Teamfähigkeit gestärkt. Die SchülerInnen lernen bei dem Prozess auch eigenständiges Arbeiten und selbst Verantwortung zu übernehmen.

Die Kriterien der Zielerreichung können in der Projektskizze im Anhang-3 nachgelesen werden.

4 Rahmenbedingungen des Projektes

4.1 Träger

Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. ist ein gemeinnütziger Verein und freier Träger ökologischer Kinder-, Jugend- und MultiplikatorInnenarbeit in München und anerkannte Umweltstation. Seit 2003 bin ich fest angestellte Mitarbeiterin bei Ökoprojekt – MobilSpiel e.V.. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Konzeption, Organisation und Durchführung von Schulklassenprogrammen und Aktionen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu Natur- und Lebensstilthemen. Für MultiplikatorInnen stellen wir sämtliche Projektmaterialien auf unserer Service-Website www.praxis-umweltbildung.de zur Verfügung. Wir führen zudem Fort- und Weiterbildungen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung durch, u. a. die Berufsbegleitende Weiterbildung Umweltpädagogik. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Vernetzung. Wir arbeiten in vielen Gremien auf Stadt- und Landesebene mit, leiten den Qualitätszirkel Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung in München und veranstalten halbjährliche Netzwerk-Treffen.

Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. ist Mitglied in der Allianz Nachhaltigkeit Lernen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“. Unser Projekt „Lernpartnerschaft Zukunft“ wurde als offizielles Dekaden-Projekt ausgezeichnet.

4.2 Zielgruppe

Um die richtigen Methoden auszuwählen, war im Vorfeld eine genaue Analyse der Zielgruppe wichtig: An dem Schulklassenangebot des Landart-Projektes beteiligten sich Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren, die die 8., 11. und 12. Jahrgangsstufe besuchen. Die SchülerInnen kannten sich sehr gut, da sich die meisten seit mindestens vier Jahren ein Klassenzimmer teilen. Ausnahme stellte die 12. Jahrgangsstufe dar. Die SchülerInnen des Grundkurses und Leistungskurses Kunst waren zwar noch nicht so lange im Klassenverband, aber da es sich um kleine Gruppen mit ähnlichem Interesse an Kunst handelte, kannten sie sich auch gut.

Allgemein lässt sich die Schülerstruktur des Pestalozzigymnasiums wie folgt beschreiben: Die SchülerInnen kommen aus dem gesamten MVV-Einzugsgebiet der Stadt München. Sie müssen mindestens ein Instrument beherrschen und werden auf dem musischen Gymnasium verstärkt in musische Richtung gefördert. Das Gymnasium besitzt eine starke Zugangsbeschränkung, weswegen nur gute SchülerInnen aufgenommen werden. Diese Selektierung wird auch an der Schülerstruktur deutlich: Es gibt nur wenige AusländerInnen (vor allem Asiaten), die SchülerInnen sind sehr stilvoll und individuell gekleidet. Sie gehören eher zur sozialen Oberschicht, ihr Umgang miteinander ist relativ höflich. Frau Dewes, Kunstlehrerin an diesem Gymnasium, charakterisierte ihre SchülerInnen wie folgt: „Sie sind keine kritische Zielgruppe. Viele leben in ihrer >Musikwelt< und nehmen das gesellschaftliche, politische Leben nicht wahr. Bei den meisten handelt es sich um stark ausgeprägte Persönlichkeiten. So bezeichnen sich z.B. schon viele als richtige Musiker. Viele SchülerInnen haben diese Schule bewusst gewählt, um anschließend Musik zu studieren. Im Umgang miteinander sind die Jugendlichen sehr solidarisch, jeder wird als Person respektiert.“

Anders hingegen war die Struktur der 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule im Münchner Norden: Der Ausländeranteil lag bei über 50 %, vor allem türkischer Abstammung. Die

beteiligte Klasse war in mehrere Cliquen unterteilt, die SchülerInnen hatten keine großen Visionen von ihrer Zukunft und die Eltern waren eher aus der sozialen Mittel- bzw. Unterschicht.

4.3 Kooperationspartner

4.3.1 Bundesgartenschau München 2005 GmbH

Die Bundesgartenschau München 2005 GmbH (BUGA) ermöglichte das Projekt. Sie war Hauptfinanzgeber und stellte das Gelände und einen Teil des Materials zur Verfügung. Da das gesamte Gelände der Bundesgartenschau einem sehr strengen Landschaftsplan unterlag, mussten viele Planungsschritte mit dem Koordinationsteam der BUGA im Vorfeld abgestimmt werden. Dies bedeutete für beide Seiten einen hohen organisatorischen Aufwand, da ständige Rückkoppelungen zwischen Ökoprotjekt – MobilSpiel e.V. und dem Koordinationsteam der BUGA nötig waren. Voraussetzung für die Realisierbarkeit dieses Landart-Projektes auf dem BUGA-Gelände war die Erstellung eines Grob- und Feinkonzeptes (siehe Anhang 12, 13) und der Angabe über Höhe, ungefähre Ausdehnung und Materialbeschaffenheit der Kunstwerke, die von der BUGA genehmigt werden mussten.

4.3.2 Schulen

Das Pestalozziginnasium in München beteiligte sich an dem Landart-Projekt mit vier Schulklassen, einer 8. Klasse, einer 11. Klasse und zwei 12. Klassen, und die Willy-Brandt-Gesamtschule, ebenfalls aus München, mit einer 11. Klasse. Insgesamt arbeiteten 93 Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren jeweils zwei Tage auf dem Gelände der BUGA.

4.4 Vorbereitung und Organisation

Die ersten Gespräche wurden von Steffi Kreuzinger, Mitarbeiterin von Ökoprotjekt – MobilSpiel e.V., bereits Anfang 2004 mit der Geschäftsstelle der Bundesgartenschau München geführt. Diese hatte uns angefragt ein Landart-Projekt mit Jugendlichen anzubieten. Es folgten Briefwechsel und viele Gespräche über Zielsetzungen, Rahmenbedingungen und Durchführung des Landart-Projektes vor Ort. Bald wurde uns Mitarbeiterinnen von Ökoprotjekt – MobilSpiel e.V. klar, dass das von der BUGA geforderte Partizipationsprojekt für jugendliche BesucherInnen nur realisierbar ist, wenn auf der Fläche bereits Jugendliche arbeiten – nur so lässt sich die Hemmschwelle zum Mitmachen reduzieren. Die Idee war geboren, mit verschiedenen festen Jugendgruppen vor Ort zusammen zu arbeiten, mit ihnen Landart-Kunstwerke zu gestalten und die Möglichkeit einzuräumen, dass jugendliche BUGA-BesucherInnen leicht mitmachen können. Steffi Kreuzinger nahm Kontakt zu zwei FÖJ-Gruppen (BDKJ, JBN) und einer Schule (Pestalozziginnasium München) auf, die unter der Woche bei dem Landart-Projekt mitmachen sollten. Am Wochenende wurden Jugendgruppen der Pfadfinder und des Deutschen Alpenvereins angefragt. Die Kontaktaufnahmen, Absprachen und Vereinbarungen usw. gestalteten sich sehr zeitintensiv. Zudem mussten KünstlerInnen gefunden werden, die die Jugendlichen bei dem Landart-Projekt kompetent unterstützen sollten.

Die Kontaktaufnahme mit dem Pestalozziginnasium klappte gut, da die Kontaktlehrerin Frau Dewes Ökoprotjekt – MobilSpiel e.V. aufgrund des vorangegangenen Landart-Projektes

bereits kannte. Den Kontakt zur Willy-Brandt-Gesamtschule stellte Karin Bergdolt her, die an dieser Schule als Kunstlehrerin arbeitete.

Für die Durchführung der Schulprojekte beauftragte Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. die Künstlerin Karin Bergdolt, die schon Erfahrungen mit Landart mit Jugendlichen und Schulklassen hatte. Diese übernahm im Februar 2005 zudem die Projektleitung für das Gesamtprojekt, da Steffi Kreuzinger zu dem Zeitpunkt in Mutterschutz ging.

Folgendes wurde von Karin Bergdolt mit meiner Unterstützung im Vorfeld vorbereitet und organisiert:

- Vereinbarung und Durchführung von Besprechungsterminen mit allen Beteiligten, um sich kennen zu lernen, die künstlerischen Konzepte aufeinander abzustimmen und den genauen Ort der jeweiligen Kunstwerke und die Arbeitszeiten vor Ort festzulegen.

Die Entwicklung und Abstimmung der künstlerischen Konzepte brachte einige Schwierigkeiten mit sich, da die KünstlerInnen unterschiedliche künstlerische Auffassungen von Landart hatten.

- Koordinierung und Organisation der benötigten Geräte und Materialien für alle Beteiligten.

Anders wie bei einem Landart-Projekt, bei dem die Materialien in der Natur genutzt werden, mussten wir alle Materialien im Vorfeld organisieren. Hierbei half uns einerseits, dass aufgrund des erarbeiteten Konzeptes eine Richtung hinsichtlich der Gestaltung der Landart-Objekte vorgegeben war. Andererseits hatten wir das Gelände nur im Winter gesehen und fanden zu diesem Zeitpunkt eine steinige, verdichtete Brachfläche vor (siehe Anhang 2). So gingen wir davon aus, dass wir vor Ort keinerlei Materialien zur Verfügung hätten – was sich im Sommer als falsch erwies, weil sich die Brachfläche in eine schöne Blumenwiese verwandelt hatte.

- Beschaffung und An- und Abtransport eines Bauwagens zum Einlagern der Geräte und Materialien.

Dies war anfänglich ein Problem, weil auf dem Gelände der Bundesgartenschau keine optischen Veränderungen zugelassen wurden. Dass wir nach einigen Verhandlungen einen Bauwagen aufstellen durften, war ein Verdienst des Koordinationsteams der BUGA.

- Beantragung der Zufahrtsberechtigungen und der Akkreditierungen aller Beteiligten.

Insgesamt war die Organisation dieses Projektes sehr zeitintensiv, was durch die beschriebene Zusammenarbeit von vielen Beteiligten verursacht wurde. Alle Fragen der KünstlerInnen, JugendgruppenleiterInnen und LehrerInnen liefen über das Büro von Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. und über Karin Bergdolt, die wiederum mit dem Koordinationsteam der BUGA Rücksprache halten mussten. Bei vielen organisatorischen Fragen, wie Wasseranschluss, Stellplatz des Bauwagens, Material- und Gerätebestand usw. musste sich das Koordinationsteam der BUGA erst selbst kundig machen, was häufiges Nachtelefonieren von unserer Seite erforderlich machte.

4.5 Projektzeitraum

Das Landart-Projekt mit den Schulklassen umfasste zwei Wochen im Juni 2005. Von Montag, 13.6. bis Donnerstag, 16.6.05 und Dienstag, 20.6. bis Freitag, 24.6.05 arbeiteten insgesamt fünf Schulklassen jeweils an zwei aufeinander folgenden Tagen von 9.30 bis 13.30 Uhr auf der Kulturwiese der Bundesgartenschau München. Am 24.6.05 fand um 12 Uhr eine Vernissage statt, zu der die Presse und alle Kooperationspartner eingeladen waren.

4.6 Finanzierung

Die Hauptfinanzierung übernahm die Bundesgartenschau München 2005 GmbH. Diese förderte das Projekt aus Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Ökopjekt – MobilSpiel e.V. stellte darüber hinaus einen Eigenanteil zur Verfügung, der aus Mitteln des Ministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (StMUGV) stammte. Außerdem wurde meine Arbeitskraft von Ökopjekt – MobilSpiel e.V. finanziert. Für die SchülerInnen fielen keine Kosten an, sie und die LehrerInnen mussten sich lediglich eine BUGA-Eintrittskarte zum Preis von 3 Euro kaufen, um auf das Gelände zu kommen.

5 Konzeption, Durchführung und Reflexion des Projektes

Im Folgenden werde ich auf die wichtigsten Einheiten dieses Schulklassenprojektes eingehen, unsere Intention kurz erläutern und die Resonanz der Jugendlichen und teilweise der LehrerInnen darstellen. Die von Karin Bergdolt, Anja Rottmann (Praktikantin bei Ökopjekt – MobilSpiel e.V.) und mir ausgearbeiteten Ablaufpläne incl. der genauen Spielanleitungen und Arbeitsaufträge sind im Anhang nachlesbar.

5.1 Vorbereitungstreffen mit den beteiligten LehrerInnen und SchülerInnen

Die zwei Vorbereitungstreffen mit den LehrerInnen und SchülerInnen fanden an unterschiedlichen Tagen statt und waren sehr wichtig. Erstens um sich kennen zu lernen und zweitens um die Erwartungshaltungen auf beiden Seiten zu klären. Beide Treffen liefen sehr gut und wir kamen immer mit einem positiven Gefühl aus der Schule. Wir hatten unser Ziel erreicht, uns mit den LehrerInnen und SchülerInnen bekannt zu machen und ihnen in groben Zügen zu erläutern, wie das Landart-Projekt ablaufen wird, welche Rolle wir dabei einnehmen und was wir von ihnen erwarten. Den SchülerInnen erklärten wir, dass es sich um eine Auszeichnung handelt, auf dem Gelände der Bundesgartenschau künstlerisch tätig werden zu können und dass wir uns daher von ihnen Motivation und (geistigen wie körperlichen) Einsatz wünschen. Im Gegenzug erhalten sie von uns Unterstützung und den Rahmen ihre Ideen zu verwirklichen. Die Aussicht, auf dem prominenten Gelände gestalterisch tätig zu werden, kam bei den Jugendlichen sehr gut an, was daran sichtbar war, dass sie viele Detailfragen stellten. Bei dem Treffen mit den LehrerInnen hatte ich das Gefühl, dass sich Karin Bergdolt unter ihrem Wert verkaufte. Sie erzählte bei der Vorstellungsrunde nicht sehr viel von ihren Qualifikationen und Auszeichnungen als Künstlerin, aber genau das wollten die KunstlehrerInnen hören. Auch war es sehr wichtig, bei diesem Treffen zu klären, dass die LehrerInnen nur eine beobachtende, nicht bewertende Rolle bei dem Projekt einnehmen.

5.2 Projekttag vor Ort

Bevor ich im Detail auf das Landart-Projekt eingehe, will ich vorausschicken, dass die Künstlerin Karin Bergdolt durch ihren künstlerischen Ansatz und ihre Art, den Gestaltungsprozess der Jugendlichen anzuleiten, dieses Projekt sehr geprägt hat. Ihr Verständnis von Landart wurde in der Durchführung des Projektes sehr deutlich: Landart ist Kunst in und mit der Natur. Die Jugendlichen/KünstlerInnen näherten sich dem Ort bzw. Raum, setzten sich

mit dem Material auseinander und beschäftigten sich mit der Thematik. Ort, Material und Thema traten in Kommunikation miteinander, und aus diesem Prozess heraus entstand Landart, entstand das Kunstwerk. Karin Bergdolt war während dieses Prozesses als Künstlerin unterstützend dabei, ohne die Jugendlichen direkt anzuleiten. Sie klinkte sich vollkommen aus dem Gestaltungsprozess aus, nahm eher eine beobachtende Rolle ein und gab nur dann Hilfestellungen, wenn diese von den Jugendlichen erwünscht war. Dennoch war sie immer präsent und vermittelte den Jugendlichen durch ihre Ausstrahlung das Gefühl, dass sie der Aufgabe gewachsen sind und ein sehr gutes Ergebnis am Ende haben werden.

5.2.1 Erster Projekttag

5.2.1.1 Thematische Einführung

Uns war wichtig, dass den SchülerInnen der Kontext dieses Landart-Projektes bewusst wurde. Beim ersten Mal hielt ich vor der Klasse einen kurzen Vortrag über das Gelände und das Konzept der Bundesgartenschau und darüber, dass das BUGA-Motto „Perspektivenwechsel und Nachhaltigkeit“ auch das Motto unseres Projektes sei. Die Jugendlichen hörten mir jedoch nicht richtig zu. Sie waren voller Tatendrang. Viele waren ausgerüstet mit Gummistiefeln und Arbeitshandschuhen auf das Gelände gekommen und wollten sofort „loslegen“. Auch mit gezielten Fragestellungen zum Gelände und zum Konzept der BUGA konnte ich in diesem Moment nicht ihre Aufmerksamkeit gewinnen. Bei der nächsten Klasse versuchte ich die inhaltliche Einführung im Dialog zu führen. Ich ließ sie das Gelände wahrnehmen und mit ihren Worten beschreiben. Dies setzte ich mit dem Konzept und dem Motto der BUGA in Bezug. Die Teilnahme an diesem Gespräch war zwar immer noch zögerlich, doch durch gezielte Ansprache einzelner SchülerInnen schaffte ich es, die Gruppe zu motivieren, sich auf das Thema einzulassen und das Gelände zunächst genau zu beobachten. Dies war zugleich eine gute Vorübung ihre Sinne und Wahrnehmung für die nächsten Aufgaben zu schärfen.

5.2.1.2 Auseinandersetzung mit Thema, Ort und Raum

Um Hemmungen abzubauen und einen Einstieg in den Prozess der Auseinandersetzung mit dem Gelände und dem Thema zu finden, wählten wir verschiedene Spiele aus.

Spiel „Perspektivenwechsel“:

Bei dieser Übung betrachteten die Jugendlichen das Gelände kopfüber gebeugt durch ihre Beine hindurch. Dies löste bei ihnen nach anfänglicher Zurückhaltung viel Gelächter aus. Die erste Barriere war gefallen: Lachen ist gut für den Gruppenprozess und löst Anspannungen. Auslöser für das Lachen war sicherlich auch die anfängliche Irritation: „Wir sind gekommen um ein Kunstwerk zu bauen und stattdessen machen wir hier Spielchen.“ Diese Irritation war gewollt und bewirkte einen Bruch bei den Jugendlichen: „Wir müssen uns jetzt auf was ganz Neues, Ungewohntes, nichts Schulisches einlassen!“

Die anschließende Feedback-Runde belegte sehr gut die mehrperspektivische Herangehensweise: Obwohl die Jugendlichen das Gleiche gesehen haben, hat jeder die Umgebung individuell unterschiedlich wahrgenommen. So beschrieben einige SchülerInnen die Natternkopf-Wiese als blauen Wald, wogegen andere eher die Baustelle mit den vielen Kränen in Erinnerung behielten.

Spiel „Kamera-Klick“:

Nach diesem Warming-up folgte das bekannte Spiel Kamera-Klick mit dem Ziel, die genaue Wahrnehmung der Jugendlichen zu schulen und sie für das Gelände zu sensibilisieren. In Zweier-Gruppen nahmen sie das Gelände aus unterschiedlichen Perspektiven wahr – von unten, oben, nah, fern, aus der Perspektive des anderen, aus der Perspektive einer Ameise

usw.. Bei der anschließenden Auswerterunde fassten sie ihre Eindrücke in Worte. Dieses Spiel entsprach mehr der Erwartungshaltung der SchülerInnen: Um Landart an einem Ort machen zu können, müssen wir uns dem Ort annähern und ihn „entdecken“. Die Jugendlichen waren mit großer Konzentration dabei und bei der anschließenden Auswerterunde wurde ein „Ankommen“ der Jugendlichen auf dem Gelände und eine „Sensibilisierung“ für das Gelände spürbar. Es fiel ihnen jetzt auch schon viel leichter, ihre Eindrücke in Worte zu fassen.

Geländespaziergang:

Ausgerüstet mit Papier, Stift, Arbeitsauftrag (siehe Anhang 8), Fernglas und Lupe sollten sich die Jugendlichen für eine Stunde das Gelände aus unterschiedlichen Perspektiven anschauen und innerhalb dieser Beobachtungsstunde frühestens nach einer halben Stunde beginnen einen interessanten Blickwinkel auf Papier skizzieren.

Die lange Beobachtungszeit schreckte die Jugendlichen anfänglich stark ab, sie wirkten irritiert, unsicher und fingen sofort an ihren Unmut den Nachbarn zu erzählen oder mit Blicken zu vermitteln. Uns war klar, dass sie eigentlich sofort anfangen wollten an einem Kunstwerk zu bauen. Wir versuchten sie zu beruhigen und noch einmal die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit dem Gelände zu erklären, was sie als „Landart-KünstlerIn“ dann auch verstanden.

Fernglas und Lupe waren sehr gute Hilfsmittel für den Prozess der selbstständigen Auseinandersetzung. Sie dienten als „Anschubser“: Die Jugendlichen nahmen diese, hatten etwas an/in der Hand als sie alleine loszogen und fühlten sich als seriöse/r BeobachterIn/ForscherIn.

Die AchtklässlerInnen hatten bei dieser Übung weit größere Probleme als die älteren Jugendlichen. Sie wirkten sehr unsicher und hatten große Schwierigkeiten ohne ihre FreundInnen loszugehen. Sich alleine eine Stunde zu beschäftigen bzw. sich zu langweilen war nahezu unmöglich. Es dauerte keine fünf Minuten und sie fanden sich in Kleingruppen zusammen. Da sie dennoch konzentriert an ihren Geländezeichnungen arbeiteten, schritten wir nicht ein. Die älteren Jugendlichen hatten hingegen keine Probleme. Bei einem weiteren Projekt würde ich für Jugendliche, die jünger als 16 Jahre alt sind, die Zeit erheblich reduzieren bzw. vor dem Zeichnen eine Zwischenrunde mit Rückmeldung zu den individuellen Beobachtungen einfügen.



Foto 1: Beobachtungen mit dem Fernglas



Foto 2: Detailstudie mit der Lupe



Foto 3: Anfertigung einer Detailskizze



Foto 4: Inspiration Blumenwiese

5.2.1.3 Standpunkte einnehmen

Nachdem die Geländeskizzen auf den Boden gelegt und von allen betrachtet worden waren, hatten die Jugendlichen einen ersten Eindruck von den vielfältigen Perspektiven, die sich im Gelände ergaben. Karin Bergdolt machte den SchülerInnen noch einmal deutlich, dass es keine schlechten Skizzen, keine schlechten Perspektiven gibt – jeder Blickwinkel ist gut. Sie motivierte die Jugendlichen an ihren persönlichen Blickwinkeln und Standpunkten weiterzuarbeiten und bestärkte sie in ihren kreativen Fähigkeiten. Anschließend fanden sich die Jugendlichen in Viererteams zusammen und tauschten sich über ihre Eindrücke und Standpunkte aus. Auf diese Weise stellten sie den persönlichen Bezug zur Themenstellung her. Im Plenum berichtete die Gruppe anschließend über ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Dies steigerte das Gruppengefühl und war der erste Schritt der Bildung von kleinen Arbeitsteams.



Foto 5: Besprechung der Geländeskizzen



Foto 6: Ideenentwicklung im Team

5.2.1.4 Konkrete Ideenfindung

Nachdem wir den Jugendlichen im Plenum die Vielfalt der Materialien auf dem Gelände gezeigt hatten, fanden sie sich in ihren zuvor gebildeten Vierergruppen wieder zusammen und entwickelten eine gemeinsame Projektidee, die sich aus den Überschneidungen ihrer Standpunkte ergab. Als Orientierungshilfe diente ein laminiertes DinA6-Zettel auf dem eine konkrete Aufgabenformulierung stand (siehe Anhang 9). Dies gelang sehr gut und die Jugendlichen diskutierten tatsächlich anhand der Fragen über ihre Geländeskizzen und ihre eingenommenen Standpunkte. Inhaltlich konnten wir die Gespräche nicht verfolgen, aber aus der

Beobachtung heraus waren die Jugendlichen ernsthaft bei der Sache. Diese erste Ideenentwicklung stellte den spannenden Sprung vom konkreten Beobachten zum abstrakten Gestalten dar. Die Jugendlichen lösten sich von ihren persönlichen Eindrücken auf dem Gelände und entwickelten im Team erste Projektideen.

Ursprünglich war angedacht, diese Ideenfindung zunächst als Einzelaufgabe zu stellen. Aber da die vorangegangene Geländebeobachtung für viele eine Grenzerfahrung war (sich alleine für eine Stunde auf einer Wiese bewegen, beobachten und sich Gedanken machen) und wir die bestehenden Gruppen nicht noch einmal sprengen wollten, erachteten wir es hinsichtlich der Gruppendynamik als besser, diese konkrete Ideenfindung in den Viererteams geschehen zu lassen. Das spannende an diesem Schritt war, dass es alle Gruppen schafften, den Sprung vom Konkreten (eigene Geländewahrnehmung) zum Abstrakten (Projektidee; Konzeptentwurf) zu vollziehen. Einige Gruppen hatten nur eine Idee entwickelt, andere hatten mehrere Vorschläge. Rückblickend lässt sich jedoch sagen, dass die Jüngeren (8. Klasse) mit dieser Aufgabe leicht überfordert waren. Ihnen war nicht bewusst, dass vor jedem Projekt ein guter Plan stehen muss und sie konnten deshalb diesen notwendigen, abstrakten Konzeptentwicklungsschritt nicht verstehen – obwohl sie ihn vollzogen.

Mit dieser Übung schlossen die SchülerInnen den ersten Projekttag ab.

5.2.2 Zweiter Projekttag

5.2.2.1 Auswahl der Gestaltungsidee

Am nächsten Morgen hatten die Teams noch einmal kurz die Gelegenheit, ihre Konzeptentwürfe zu überarbeiten und zu konkretisieren. Anschließend stellten sie diese den anderen im Plenum vor und „bewarben“ sie. Dadurch erreichten wir eine ernsthafte Arbeitsatmosphäre bei den Jugendlichen und gaben ihnen das Gefühl, dass jeder Vorschlag wichtig ist und geschätzt wird. Anschließend wurde den Jugendlichen der Vorschlag gemacht, demokratisch die beste Idee auszuwählen: Eine Jury aus jeweils einer/m gewählten VertreterIn der einzelnen Teams sollte über das beste Projekt entscheiden. Im Plenum legten sie gemeinsam die Auswahlkriterien fest: Bezug zum Thema, Bezug zum Ort/Raum, Durchführbarkeit, Idee, Ausarbeitung des Entwurfs. Anschließend bepunkteten die JurymitgliederInnen die einzelnen Projektvorschläge nach den festgelegten Kriterien. Dieses Vorgehen ermöglichte eine zügige Entscheidungsfindung und erzeugte ein transparentes Ergebnis. Die Jugendlichen verstanden, dass angesichts der Kürze der Zeit nur EIN Projekt, das Beste realisierbar war. Während die Jurymitglieder „tagten“ lag eine gewisse Spannung in der Luft, die sich sehr positiv auf die Stimmung in der Gruppe auswirkte. Man diskutierte wer wohl gewinnen würde, fieberte auf das Ergebnis und jede/r hoffte natürlich, dass seine/ihre Projektidee gewinnt. Die JurymitgliederInnen diskutierten mit Begleitung von einer unparteiischen Betreuerin (Christel Niemayer oder ich) währenddessen sehr verantwortungsvoll über die Projekte und beurteilten die einzelnen Projekte sehr gewissenhaft. Diese Entscheidungskompetenz stärkte das Selbstbewusstsein der Jugendlichen. Bei der anschließenden Präsentation ihres Ergebnisses standen sie den anderen auch Rede und Antwort und begründeten mit überzeugenden Argumenten ihre Entscheidung. Diese Methode bewirkte, dass sich die Jurymitglieder und die anderen Jugendlichen mit dem ausgewählten Projekt identifizierten. Durch dieses Vorgehen hatten wir zudem die Projektverantwortung komplett in die Hände der Jugendlichen übergeben und sie nahmen diese an – es war jetzt ihr Projekt.

Zwei Klassen verhielten sich jedoch von diesem beschriebenen Prozess abweichend. Der Leistungskurs Kunst nahm den Vorschlag, eine Jury entscheiden zu lassen, nicht an. Stattdessen brach in der Runde das auf, was die Gruppe den ganzen Tag bereits gehemmt hatte und auch ihren Schulalltag bestimmte: Die Klasse war in zwei Gruppen geteilt, die sich zwar

gegenseitig schätzten, aber die nie etwas zusammen machten – und das störte v. a. die Schülerinnen der eine Gruppe. Unser Vorschlag mit der Juryentscheidung brachte das Fass zum überlaufen und aus einer Schülerin brachen folgende Worte heraus, die sie direkt an die andere Gruppe richtete: „Ich finde das nicht gut, dass wir jetzt über unsere zwei Vorschläge abstimmen sollen. Es ist immer das gleiche. Wir machen was zusammen und ihr macht euer Ding. Wir sollten jetzt endlich mal die Chance nutzen, mal was zusammen zu machen!“ Daraufhin antwortete der „Sprecher“ der anderen Gruppe: „Wir wissen das und finden das auch nicht gut. Wir können ruhig eure Projektidee zusammen bauen und vielleicht danach unsere Idee anschließen – wenn noch Zeit ist. Ich finde die passen gut zusammen.“ In diesem Gespräch konnte man gut heraushören, dass beide Seiten von ihrem „Grüppchenproblem“ wussten und es als störend empfanden. Während des Landart-Tages fanden sie endlich die Gelegenheit, es anzusprechen und auch anschließend beim gemeinsamen Bauen ein Stück weit aufzuarbeiten und ein „Gesamtgruppengefühl“ entstehen zu lassen.

Bei der 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule war das Problem anders. Diese Klasse war in viele verschiedene Cliquen unterteilt und eine Clique konnte und wollte nicht die Juryentscheidung akzeptieren. Die Jugendlichen beteiligten sich nicht am Bau der ausgewählten Projektidee, klinkten sich aus und setzten stattdessen ihre Idee um. Sie buddelten in einiger Entfernung von den anderen an ihrem Kunstwerk, wobei sie im Laufe des Vormittages immer näher an die anderen herankamen. Zum Schluss halfen sie den anderen bei ihrem Kunstwerk und ihnen wurde auch geholfen. Das Resultat war ein zusammenhängendes Kunstwerk, mit dem sich alle identifizierten und auf das alle stolz waren. Daran ist gut zu sehen, dass durch die körperliche Arbeit bei den Jugendlichen viele negative Energien abgebaut wurden und sie währenddessen ein Gemeinschaftsgefühl entwickelten – egal wie die Grundstimmung zu Beginn war.

5.2.2.2 Realisierung des Kunstwerkes

Während die Jury noch tagte, übertrug Karin Bergdolt den anderen Jugendlichen die Leitungsrolle und damit die komplette Verantwortung für ihre Arbeit. Jeweils zwei Personen teilten sich die Verantwortung als:

- Ortmanager, die die Lage und Ausdehnung des Kunstwerkes im Blick hatten und beurteilten, ob die ausgesteckte Größe auch in der kurzen Zeit realisierbar war.
- Zeitmanager, die dafür verantwortlich waren, dass das Kunstwerk auch in der vorgegebenen Zeit fertig wurde.
- Materialmanager, die sich um die Baumaterialien kümmerten.
- Werkzeugmanager, die sich um die Ausgabe und sachgemäße Nutzung der Geräte kümmerten.
- Dokumentationsmanager, die eine Kamera zur Verfügung gestellt bekamen und den Prozess dokumentierten.
- Sicherheitsdienst, der aufpassen sollte, dass sich niemand beim Schaufeln und Hacken verletzt.
- Verpflegungsdienst, die immer wieder Wasser holten, damit die Arbeiter in der prallen Sonne genügend zum Trinken hatten.

Die wichtigste Aufgabe hatte die „Projektleitung“. Diese wurde auch in die Hand eines Jugendlichen gelegt, der die Aufgabe hatte, den Überblick zu behalten und Rücksprache mit den ManagerInnen über den Stand des Projektes zu halten.

Diese Abgabe der Verantwortung an die Jugendlichen spornte diese an. Es war jetzt ihr Projekt und wir BetreuerInnen konnten und mussten uns sogar ganz zurückziehen, denn die Jugendlichen hätten ein Einmischen gar nicht mehr zugelassen. Dennoch waren wir in unmittelbarer Nähe, falls Fragen waren und auch Karin Bergdolt schaltete ich nur ein, wenn

die Jugendlichen bei Problemen sie direkt ansprachen oder es soziale Konflikte zwischen den Jugendlichen gab.

Die Jugendlichen aller Klassen waren sehr motiviert und machten sich sofort an die Arbeit. Die Auseinandersetzung mit dem Material und v. a. die handwerkliche Arbeit entsprachen genau ihrer Erwartung, die sie an dieses Projekt hatten. Dies sah man einerseits an der Arbeitskleidung, und dem beherzten Griff zu den Arbeitshandschuhen als es losging. Andererseits zeigte es sich am Durchhaltevermögen, das die meisten Jugendlichen bewiesen: Sie schaufelten und schleppten in der prallen Sonne ohne Pause bis das Kunstwerk fertig war. Unterstützend wirkte, dass sie bei dieser handwerklichen Tätigkeit Fähigkeiten spürten, die in der Schule und oft auch in der Freizeit nicht gefordert werden, und die sie nie einsetzen können. Aber genau dieses handwerkliche Arbeit vermittelt eine Befriedigung: Sie produzieren mit ihren körperlichen Kräften etwas, das man sieht, und sind stolz darüber.



Foto 7: Der Dokumentationsmanager



Foto 8: Die Materialmanager



Foto 9: Der Projektleiter äußert seine Bedenken



Foto 10: Alle packen mit an

5.2.2.3 Vernissage

In weniger als drei Stunden Arbeit entstand ein großes Kunstwerk, weil alle mit anpackten. Das schöne an diesem Gemeinschaftswerk war auch, dass, obwohl nur die Idee von einem/r einzigen SchülerIn bzw. einer einzigen Kleingruppe verwirklicht wurde, sich doch jeder Einzelne in diesem Kunstwerk wiederfand. Dies sah man auch an den strahlenden Gesichtern während der Vernissage. Diese fand zum Abschluss mit allen Beteiligten vor dem Kunstwerk statt: Die Jugendlichen betrachteten gemeinsam ihr Kunstwerk, öffneten eine kleine Piccolo-

Sektflasche und reichten diese symbolisch von einem zum nächsten. Jeder bekam zudem von uns eine kleine „Vernissage-Maus“ (Süßigkeit).

Diese feierliche Vernissage rundete das Gemeinschaftserlebnis, das während des Bauens sehr stark wirkte, ab und gab dem Projekt einen würdigen Abschluss.

Zurückblickend auf das Projekt, hätte ich es noch schön gefunden, wenn der/die SchülerIn, die die Projektleitung übernommen hatte, eine kleine Ansprache im Rahmen der Vernissage gehalten hätte. Außerdem hätte die Gruppe dem Kunstwerk noch einen Namen geben können, sofern dieser noch nicht bei der Projektkonzeption festgelegt war.



Foto 11: Vernissage der 8. Klasse des Pestalozzigymnasiums

5.2.2.4 Die entstandenen Kunstwerke

Die SchülerInnen der 8. Klasse des Pestalozzigymnasiums gestalteten gemeinsam das Wort „View“, das auch vom nahe gelegenen Rodelhügel aus sichtbar war.



Foto 12: Betrachtung des Kunstwerkes vom Rodelhügel aus



Foto 13-16: „View“ – Kunstwerk der 8. Klasse des Pestalozzigymnasiums

Die SchülerInnen der 11. Klasse des Pestalozzigygnasiums vereinten in ihrem Kunstwerk die Ideen aller Gruppen. Verschiedene Pfeile wiesen den Weg dorthin.



Foto 17-19: „Ampelmännchen“ – Kunstwerk der 11. Klasse des Pestalozzigygnasiums

Die SchülerInnen des Leistungskurses Kunst am Pestalozzigygnasium schufen ein Dreieck in der Wiese, an dessen Spitze sich ein Kreis mit einer aus Blumen geflochtenen Kugel (Erdball) befand.



Foto 20-21: Dreieck und Kreis – Kunstwerk des Leistungskurses Kunst des Pestalozzigygnasiums

Die 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule arbeitete an der Lebenswelle. In unmittelbarer Nähe entstand ein weiteres kleines Kunstwerk.



Foto 22-28: Die „Lebenswelle“ – Kunstwerk der 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule

5.2.2.5 Reflexion

5.2.2.5.1 Reflexion mit den Jugendlichen

Eine Reflexionseinheit als Abschluss eines Landart-Projektes ist prinzipiell wichtig. Dennoch führten wir diese nur mit zwei Klassen durch. Die anderen beiden Male verzichteten wir bewusst darauf. Grund war, dass bei diesen zwei Klassen (8. und 11. Klasse des Pestalozzigymnasiums) während der Vernissage bei den Jugendlichen so viel Stolz und positive Stimmung in der Luft lag, dass wir es nicht übers Herz brachten, die Jugendlichen wieder auf die sachliche, reflektierende Ebene zurückzuholen. Zumal traten bei diesen Klassen auch keine erwähnenswerten zwischenmenschlichen Spannungen während des kooperativen Gestaltungsprozesses auf, über die es sich gelohnt hätte zu reflektieren. Sie alle fühlten während der Vernissage, dass das Kunstwerk nur zustande kam, weil alle zusammen geholfen hatten – es war ihre Idee und ihr gemeinsames Kunstwerk.

Bei dem Leistungskurs Kunst des Pestalozzigymnasiums und der 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule war es anders. Bei beiden Gruppen kam es während der zwei Projektstage immer wieder zu Spannungen zwischen Einzelpersonen oder auch Gruppen, die sich erheblich auf den Gestaltungsprozess auswirkten. Durch gezielte Impulse versuchten Karin Bergdolt und ich die Konflikte zu entspannen bzw. zu lösen. In diesen beiden Fällen führten wir im Anschluss an die Vernissage eine Abschlussreflexion durch. Beim Leistungskurs Kunst wählten wir die Methode einer kurze Statement-Runde, bei der herauskam, dass die Jugendlichen es schön fanden, endlich die Gelegenheit zu haben über ihr „Grüppchenproblem“ zu reden (siehe Kapitel 5.2.2.1). Bei der 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule konnte sich jede/r SchülerIn einen Stein und eine Gummibärchen-Maus nehmen. Während der Feedback-Runde bot sich jedem die Gelegenheit, mit dem Stein etwas

Negatives und mit der Maus etwas Positives zu sagen. Nachdem die Person alles was nicht passte, gesagt hatte, warf sie den Stein nach hinten über die Schulter, um das „Negative“ hinter sich zu lassen. Dies kam bei den Jugendlichen gut an und sie ließen sich ernsthaft auf diese Reflexionsmethode ein.

5.2.2.5.2 Teaminterne Reflexion

Während und im Anschluss an die Projektstage sprachen wir immer über das eigene Verhalten und reflektierten die Dynamik bei den TeilnehmerInnen. Wir beleuchteten, warum was (nicht) so geklappt hat: War es die ungenaue Anleitung? Waren die Methoden unpassend oder nicht zielgruppengerecht? Waren die Rahmenbedingungen nicht optimal? Wie war die Gruppe?

Diese Fragen stellte sich unser Team bei der Reflexion und so ergaben sich immer wieder kleine Änderungen im Ablaufplan. Ein weiterer Vorteil dieser Reflexionsphase war, dass das Team so noch mehr zusammenwuchs, weil jede ihre Sichtweise und Verbesserungsvorschläge einbringen konnte.

6 Evaluationsergebnisse

6.1 Feedback der TeilnehmerInnen

Aus den vielen Statements der Jugendlichen nach Beendigung des Projektes sollen folgende vier Aussagen stellvertretend für alle stehen: „Ich konnte meine Ideen zwar nicht verwirklichen, aber mit dem Ergebnis bin ich trotzdem zufrieden“ (Schüler des LK Kunst). „War anstrengend, aber schön.“ (Schülerin, 11. Klasse). „Hat mir sehr viel Spaß gemacht“ (Schülerin, 8.Klasse). „War heiß, anstrengend; bin mit dem Ergebnis zufrieden und stolz, dass wir das zusammen geschafft haben“ (Schülerin des LK Kunst). Negative Äußerungen gab es nach Projektende nicht, obwohl die SchülerInnen während des Projektes des Öfteren ihren Unmut geäußert hatten. Diese Äußerungen bezogen sich vor allem auf die heißen Temperaturen und auf die als anstrengend empfundene körperliche Arbeit.

Besonders schön für uns war, als die Mutter eines Schülers der 8. Klasse im Anschluss an deren Projektstage zu uns auf die Kulturwiese kam, um sich das Kunstwerk ihres Sohnes anzuschauen. Sie sagte, ihr Sohn habe zu Hause sehr von dem Projekt geschwärmt. Er fand es schön einmal etwas anderes mit seinen Klassenkameraden erlebt zu haben und er war sehr stolz über das Kunstwerk, das sie zusammen gebaut hatten. Sie betonte auch, dass dieses Projekt sehr gut für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klasse war, und es gut war, dass die Klasse mal etwas anderes als >Schule< erleben konnte. Auch dass sie wertfrei, ohne Notendruck etwas schaffen konnten, fand sie positiv.

Ein weiteres schönes Erlebnis berichtete uns die Kunstlehrerin der 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule. Zwei Schülerinnen, die an dem Landart-Projekt teilgenommen hatten, wechselten an eine andere Schule und beim Abschlussfest hielten sie eine Rede. Sie beschrieben ihre Schulerlebnisse anhand der Lebenswelle, die das Landart-Projekt dieser Klasse war. Sie sagten auch, dass diese zwei Landart-Projektstage auf der BUGA das schönste Erlebnis in ihrem Schulleben war. Wegen der kurzen zeitlichen Distanz darf man diese Aussage sicherlich nicht so stark gewichten, aber ein positives Feedback ist das auf jeden Fall.

6.2 Feedback der LehrerInnen

Im Anschluss an die zwei Projektstage, führte ich mit den KunstlehrerInnen ein kurzes Gespräch, in dem sich alle ähnlich positiv geäußert haben. Sie kritisierten zwar, dass das Gelände auf der BUGA sehr abseits liegt und nur wenige Leute die Kunstwerke betrachten würden, aber mit dem künstlerischen Gestaltungsprozess ihrer SchülerInnen waren sie nach dem Projekt sehr zufrieden. „Ich find´s toll was meine Klasse in diesen zwei Tagen alles geschafft hat. Alleine der körperliche Einsatz und die Erfahrung, wie viel Krafteinsatz es bedarf, um etwas sichtbar zu gestalten, ist von großem Wert“, so Herr Stumpf, Kunstlehrer der 8. Klasse. Frau Petzuch, Kunstlehrerin des Leistungskurses Kunst sagte: „Meine Erwartungen sind pädagogisch voll erfüllt worden. Leider war die Zeit zu knapp, um den Prozess Annäherung – Ideen – Frust – Weitermachen – sich mit dem Team auseinander setzen – Dranbleiben richtig zu durchleben.“ Ihre Klasse hätte tatsächlich eher drei Vormittage gebraucht, denn diese hätte nach der Ideenentwicklung noch Zeit zum Ausprobieren und zum Anfertigen von verschiedenen Modellen benötigt, bevor sie ihre Idee realisierten. Dies lag aber auch an der schwierigen Struktur der Klasse (siehe hierzu Kapitel 5.2.2.1)

Mit ein Grund, warum das Feedback der LehrerInnen so gut ausgefallen ist, war das Vorbereitungstreffen mit ihnen, bei dem die Erwartungshaltung von unserer und ihrer Seite geklärt wurde.

7 Öffentlichkeitsarbeit

Das Landart-Projekt wurde mit einem kleinen Hinweis im Tagesprogramm der BUGA, das an der Kasse auslag und an den Informationssäulen aushing, angekündigt. Leider kamen nur wenige BesucherInnen der Bundesgartenschau an der Kulturwiese vorbei, da das Gelände abseits der Hauptwege und weit entfernt von den „BUGA-Highlights“ lag (siehe Anhang 1).

Auf der Kulturwiese informierten wir auf einem DIN A3-Plakat (siehe Anhang 10) über das Projekt, das an einem Strohballen am Rand der Kulturwiese befestigt war (die übliche Ankündigungsförm auf der BUGA). Leider konnte das Plakat erst Ende der ersten Woche aufgehängt werden, weil die Pressestelle der Bundesgartenschau das Layout und den Druck übernommen hatte und nicht rechtzeitig fertig wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt waren das aufgehängte Banner von Ökopjekt – MobilSpiel e.V. am Bauwagen, ausgelegte Flyer und persönliche Gespräche mit den BUGA-BesucherInnen die einzige Öffentlichkeitsarbeit. Mitte der ersten Woche erschien darüber hinaus ein kleiner Zeitungsartikel im HALLO-Kurier, Ausgabe Berg am Laim (siehe Anhang 12).

In der zweiten Woche kam Frau Nortrud Semmler vom Bayerischen Rundfunk zu uns auf das Gelände, interviewte die Jugendlichen und die BetreuerInnen und schnitt daraus einen fünfminütigen Radiobeitrag, der auf Bayern 2 in der Sendung „Aus dem Notizbuch“ ein paar Tage später gesendet wurde.

Mit Abschluss des Projektes soll die Öffentlichkeitsarbeit jedoch noch nicht beendet sein. Ab 30. November 2005 wird es eine Ausstellung zu diesem Landart-Projekt im Ökologischen Bildungszentrum München geben. Zur Vernissage werden alle Beteiligten, Interessierte und

die lokale Presse eingeladen werden. Diese Ausstellung wird mit einer eigenen Postkarte beworben.

Ab Januar 2006 wird das Landart-Projekt außerdem auch auf der Service-Seite www.praxis-umweltbildung.de von Ökoprojekt – Mobil-Spiel e.V. dokumentiert sein. Dort finden MultiplikatorInnen neben Ablaufplänen, Spielanleitungen, Arbeitsaufträgen und Hintergrundinformationen über das Projekt auch weitere ausgearbeitete Nachhaltigkeitsprojekte zu verschiedenen Themen, wie Freizeit, Kleidung, Ernährung, Gesundheit. Die Internetseite wird immer wieder beworben bei Aktionen und Vorträgen von Ökoprojekt - MobilSpiel e.V.. Sie ist darüber hinaus gut verlinkt mit anderen bekannten Internetseiten zu Themen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

8 Abschließende Beurteilung

8.1 Vorteile von Schulkooperationen

Bei der Kooperation von außerschulischen Umweltbildungsträgern und Schulen können beide Seiten profitieren. Den außerschulischen Trägern bietet sich die Chance, Themen der Nachhaltigkeit an die Schule zu bringen und damit viele Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten zu erreichen. Für die Schulen stellen die Methoden und Lernformen außerschulischer Bildungsträger, die gezielt die Schlüsselkompetenzen der SchülerInnen fördern, eine Abwechslung und Bereicherung dar. Zudem ermöglichen Nachhaltigkeitsprojekte fächerübergreifendes Arbeiten, das mittlerweile in allen Lehrplänen gefordert ist. Eine weitere Bereicherung dieser Kooperation stellt die Tatsache dar, dass es externen PädagogInnen gelingen kann, bei der Durchführung von Schulprojekten „leichter bestehende Handlungsmuster aufzubrechen, die Rollenverteilung im Klassenverband zu sprengen und auch schwierige SchülerInnen zu konstruktivem Handeln zu bewegen“ (Kreuzinger, S. & Meister, K., 2003, S.22). Den LehrerInnen kann während der Projekte die Möglichkeit gegeben werden, ihre SchülerInnen aus einer unparteiischen Rolle heraus zu beobachten, um bestehende Strukturen in der Klasse genauer erkennen und reflektieren zu können.

8.2 Zielerreichung bezüglich der Leitziele

Für das Projekt wurden drei Leitziele festgelegt, die aus meiner Sicht umgesetzt wurden. Das erste Leitziel war die *inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Perspektivenwechsel und Nachhaltigkeit“*: Die ausgewählten Spiele und Arbeitsaufträge bewirkten eine inhaltliche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrer eigenen Perspektive von dem Gelände, von ihrem Lebensraum Stadt und ihrer Zukunft. Das Gelände eignete sich gut für diesen Prozess und bot vielfältige Anknüpfungspunkte, sich auch mit den ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekten ihres Lebensraumes Stadt auseinander zu setzen: Die Kulturwiese war eine künstlich angelegte Blumenwiese mit hohem Brachflächenanteil (ökologischer Aspekt). Aufgrund ihrer Ausdehnung und Weitläufigkeit wurde die Kulturwiese, wie der Name schon sagt, für kulturelle Veranstaltungen und zur Unterbringung eines großen Pfadfinderlagers genutzt (kultureller, sozialer Aspekt). An die Fläche grenzte im Westen ein sehr großes Baugebiet an,

auf dem ein neuer Wohnraum für die Stadt München entstand (sozialer, ökonomischer Aspekt). Im Süden lag der neu angelegte Badesee der entstehenden Messestadt Riem (sozialer Aspekt; Freizeitgestaltung). Insbesondere die strenge geometrische Gestaltung des BUGA-Geländes und die angrenzende Baustelle mit Baukränen und Baulärm hatten eine inspirierende und provozierende Wirkung auf die Jugendlichen und wirkten begünstigend auf die inhaltliche Auseinandersetzung und den künstlerischen Gestaltungsprozess.

Das zweite Leitziel war das *kreative Gestalten*:

Den Jugendlichen wurde während der zwei Projektstage viel Zeit für ihre Kreativität eingeräumt, ob bei der Geländewahrnehmung, bei der Ideenentwicklung oder bei der Realisierung ihrer Projektidee. Es gab keinerlei künstlerische Vorgaben. Einzige Vorgaben waren die zeitliche Begrenzung des Projektes auf zwei Vormittage und die Verwendung der Materialien, die vor Ort vorhanden waren und von uns im Vorfeld besorgt wurden (Torferde, Weizenmatten). Bei allen Veranstaltungen schafften es die Jugendlichen immer, ihre entwickelte Projektidee in einem gemeinsam gestalteten Kunstwerk sichtbar werden zu lassen.

Das dritte Leitziel war die *Förderung wichtiger Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, Selbstreflexion, Durchhaltevermögen, Motivation und Verantwortung*:

Das Projekt war so angelegt, dass jede/r SchülerIn sich zunächst alleine mit dem Gelände und mit der eigenen Perspektive auseinandersetzte. Im Laufe des Projektes arbeiteten diese dann in immer größer werdenden Teams zusammen, bis sie am Ende ein einziges Team waren, das die demokratisch ausgewählte Projektidee umsetzte. Bei diesem Prozess blieben alle bis zum Ende dabei. Nur in einer Klasse passierte es, dass sich zwei SchülerInnen wegen angeblicher(?) Kopfschmerzen am ersten Projekttag abmeldeten. Diese waren jedoch am zweiten Tag wieder anwesend. Ein weiterer Vorfall war, dass sich eine kleine Gruppe aus der 11. Klasse der Willy-Brandt-Gesamtschule bildete, die ihre eigene, nicht ausgewählte Projektidee verwirklichen wollten. Im Laufe ihrer Realisierung glichen sie sich allerdings immer mehr dem nebenan entstehenden Kunstwerk ihrer MitschülerInnen an, so dass sich am Ende beide ergänzten und von allen als ein Kunstwerk angesehen wurden (siehe Kapitel 5.2.2.1). Anhand der ablaufenden Gruppenprozesse wurde deutlich, dass die Jugendlichen Solidarität, Durchhaltevermögen, Selbstreflexion des eigenen Denkens und Handelns und Kommunikation- und Teamfähigkeit zeigten. Die vollständige Abgabe der Projektverantwortung an die Jugendlichen bewirkte zudem, dass die Jugendlichen motiviert waren eigenständig zu arbeiten und die Verantwortung für ihr Kunstwerk zu übernehmen.

8.3 Landart in seiner Eignung als Methode einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Aktiv am Leben teilhaben und Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung mitgestalten: Für die Verwirklichung dieses Bildungszieles benötigen Jugendliche verschiedene Kompetenzen, die von Dorothee Harenberg und Gerhard de Haan beschrieben und als Gestaltungskompetenz zusammengefasst wurden.

Im Folgenden stelle ich dar, welchen Beitrag das durchgeführte Landart-Projekt zur Stärkung der Gestaltungskompetenz bei den Jugendlichen geleistet hat.

- Vorausschauendes Denken

Während des Geländespazierganges setzten sich die Jugendlichen eine Stunde lang mit dem Gelände, dem Lebensraum Stadt und ihrer Zukunft auseinander. Sie verknüpften die Eindrücke des Geländes mit ihren Gedanken über ihr Leben und das Ergebnis waren kreative Gestaltungsideen. Dieser Prozess ist vergleichbar mit einer Phantasiereise: Indem die

Konzentration auf sich und die Natur gerichtet ist, ohne Restriktionen, nehmen die Gedanken (Phantasien) freien Lauf.

- Fähigkeit zur interdisziplinären Herangehensweise bei Problemlösungen und Innovationen

Während des Projektes lernten die Jugendlichen, dass es nicht immer die Patentlösung für die Realisierung ihrer Projektideen gibt. Sie erkannten auch, dass es oft hilfreich ist einen Rat von verschiedenen Seiten einzuholen. Als es beispielsweise bei der 8. Klasse darum ging, einen Buchstaben ihres Wortes aus Blumen zu pflanzen, machten sie zuerst selber Versuche mit verschiedenen, auf der Wiese wachsenden Pflanzen, interviewten dann die Betreuerin Christel Niemayer, die Gärtnerin ist, bevor sie die Projektleiterin (selber Schülerin) fragten was sie dazu meint. Anschließend entschied das Team, welche Pflanzen für ihren Buchstaben nun geeignet seien.

Als weiteres Beispiel kann der Prozess angeführt werden, der ablief als die SchülerInnen dieser 8. Klasse das Wort „View“ auf der Wiese platzierten. Bedingung war, dass das Wort vom Boden aus aber auch vom Rodelhügel aus gut sichtbar ist. Also entschieden die Jugendlichen per Handzeichen und Fernglas miteinander zu kommunizieren, um die optimale Schriftgröße und Schriftlage gemeinsam festzulegen. Diese kognitive und ästhetische Herangehensweise zeigt, wie Probleme in ihrer Komplexität verstanden und neue Lösungswege gesucht werden können.

Dieser Prozess geht Hand in Hand mit vielen weiteren Kompetenzen, wie beispielsweise die Fähigkeit zur Kooperation und die Vernetzungs- und Planungskompetenz.

- Vernetzungs- und Planungskompetenz

Diese Kompetenz wurde aufgrund der Eigenverantwortlichkeit der Jugendlichen gefördert, die die Realisierung ihrer Projektidee in Eigenregie übernahmen. Das Abgeben der gesamten Projektverantwortung an die Jugendlichen (Projektleitung, Material-, Zeit-, Ortmanager) wirkte unterstützend, war kompetenzstärkend und zielführend.

Das vorgegebene Zeitlimit bewirkte zudem, dass die Jugendlichen sich je nach ihren Fähigkeiten und Stärken zu verschiedenen Gruppen zusammenschlossen und in selbst organisierter Arbeitsteilung gemeinsam an der Fertigstellung der Projektidee arbeiteten. Ihnen wurde dabei bewusst, dass es viele Hände, Impulsgeber und Ratgeber bedarf. Ebenso zeigten die Jugendlichen während des Gestaltungsprozesses die Fähigkeit, sich und anderen Fehler zuzugestehen, ein ebenfalls wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang (Ökopjekt – MobilSpiel e.V., 2002, S.17).

- Fähigkeit zur Gemeinschaftlichkeit und Solidarität

Die Methode, die Jugendlichen selber als Jurymitglieder in einem demokratischen Prozess die beste Projektidee auswählen zu lassen, stärkt sie in der Fähigkeit der Urteilsbildung und gibt ihnen Selbstbewusstsein. Die Entscheidung wurde nicht immer sofort von allen getragen, oft gab es bei den Jurymitgliedern Nachfragen warum nicht eine andere Idee gewonnen habe. Da die Entscheidung anhand der zuvor gemeinsam festgelegten Kriterien getroffen wurde, konnten die Jugendlichen genau Auskunft geben und schlüssig erklären, warum die ausgewählte Projektidee besser war. Dies stärkte ihr Selbstbewusstsein und sie lernten für ihre Entscheidung einzustehen. Nachdem das Ergebnis fest stand und von allen getragen wurde, packten alle gemeinsam an, um die Idee Gestalt werden zu lassen. Mit Ausnahme der Klasse aus der Willy-Brandt-Gesamtschule, bei der sich ein paar Schüler ausklinkten und ihre eigene, nicht ausgewählte Idee verwirklichten, arbeiteten die Schulklassen immer als Team. Jeder brachte sich mit seinen Fähigkeiten ein und wurde von den anderen geschätzt. Nachdem die Projektidee gemeinsam realisiert war, wurde das Ergebnis im Rahmen einer kleinen Vernissage noch einmal von allen betrachtet und gewürdigt. Es herrschte immer eine sehr gute Atmosphäre und man konnte den Stolz und das Gemeinschaftsgefühl spüren, das von der Gruppe ausging.

- Verständigungskompetenz und Fähigkeit zur Kooperation

Ohne Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktbewältigung und Konsensbildung wären die Landart-Kunstwerke auf der Kulturwiese nicht entstanden. Die Jugendlichen mussten diese Kompetenzen anwenden, um als Team das Kunstwerk zu verwirklichen. Einer alleine hätte es nicht geschafft, das war allen klar. Zusammen aber war es zu schaffen, und so realisierten sie ihre Projektidee in der vorgegebenen kurzen Zeit.

- Fähigkeit, sich und andere motivieren zu können

Die Jugendlichen durchlebten während der Realisierung der Projektidee unterschiedliche Phasen. Es geschah sehr oft, dass eine Kleingruppe nicht wusste, wie sie jetzt weiter machen sollte. Während dieser Schaffenspause bekamen sie entweder durch Hinweise von anderen einen weiterführenden Impuls und damit Energie oder sie wurden inspiriert durch die Tätigkeiten der anderen Jugendlichen, die ebenfalls an diesem Projekt arbeiteten.

Die Motivation sich aktiv an der Gestaltung der Kunstwerke zu beteiligen, wurde begünstigt durch die Tatsache, dass den Jugendlichen die Projektleitung zu Beginn der Realisierung übergeben wurde.

- Kompetenz zur distanzierten Reflexion über individuelle Leitbilder wie kulturelle Leitbilder

Selbsterfahrungs- und Wahrnehmungsspiele, wie sie zu Beginn des ersten Projekttagess eingesetzt wurden, trugen dazu bei, die Selbsterkenntnis und Selbstwahrnehmung der Jugendlichen zu fördern. Während des Geländeganges hatten sie die konkrete Aufgabe, das Gelände auf sich wirken zu lassen und sich mit ihrer eigenen Perspektive ihres Lebensraumes Stadt, ihrer Zukunft auseinander zu setzen und diese bei der anschließenden Auswerterunde zu reflektieren.

Neben dieser Zusammenstellung verdeutlicht folgende Aussage von Karin Bergdolt sehr gut, welches Potential Landart für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung besitzt: „Künstlerisches Arbeiten besteht aus dem Umgang mit einer Idee, mit Material, mit Raum, zeitlich und örtlich, dem Finden einer Lösung bis zum >fertigen< kreativen Produkt“.

Landart bietet Chancen für offene, partizipative Prozesse. Die TeilnehmerInnen können sich mit ihren eigenen Ideen, ihren Fähigkeiten und ihrer Persönlichkeit einbringen und verleihen ihren Sichtweisen Ausdruck - daher leistet die Methode einen wichtigen Beitrag für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung.

8.4 Persönliches Fazit

Mit dem Gesamtverlauf des Projektes bin ich sehr zufrieden. Ich wollte bereits seit Jahren ein kreatives Kunstprojekt miterleben und bei der Planung und Durchführung beteiligt sein. Es war ein glücklicher Zufall, dass genau im Abschlussjahr meiner Weiterbildung die Bundsgartenschau 2005 in München stattfand und mir Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. die Möglichkeit gab, dieses Landart-Projekt in Kooperation mit der Künstlerin Karin Bergdolt zu verwirklichen.

Da ich zu Beginn der Planungsphase des Projektes nur sehr wenig Erfahrung mit Landart und auch mit der Arbeit mit Jugendlichen hatte, war ich sehr dankbar, dass ich in einem Team eingebunden war, das sich gegenseitig unterstützte und gut zusammenarbeitete. Es war eine sehr befruchtende Arbeitsatmosphäre und mein Wissen und Erfahrungsschatz wuchs ständig, dank der offenen und hilfsbereiten Art meiner Kolleginnen Karin Bergdolt, Marion Loewenfeld und Steffi Kreuzinger.

Besonders gelungen fand ich, wie der Aspekt der Partizipation während des Projektes umgesetzt wurde. Nachdem die Jugendlichen demokratisch über die beste Gestaltungsidee

entschieden hatten, wurde von Karin Bergdolt während der Realisierungsphase des Kunstwerkes die Projektverantwortung an die Jugendlichen abgegeben. Dies war für mich der beeindruckendste Abschnitt dieses Landart-Projektes: Ich erlebte, wie die Jugendlichen in kürzester Zeit in ihre Verantwortungsrolle hineinwuchsen, Verantwortung für ihren Aufgabenbereich übernahmen und sich als Team eigenverantwortlich organisierten. Dies bedeutete für uns Pädagoginnen, sich komplett zurückzuziehen und nur noch eine Beratungs- und Beobachtungsrolle einzunehmen. Den SchülerInnen eine vollkommen wertfreie Rückmeldung bei Fragen ihrerseits zu geben und sie mit Worten oder auch nur durch Anwesenheit zu motivieren, ohne ihre Meinung zu beeinflussen, war für mich neu, schwierig und als Methode beeindruckend zugleich. Karin Bergdolt beherrschte dieses „sich zurücknehmen“ sehr gut und ich versuchte mich ihr anzuschließen. Auch fand ich es schön, mitzuerleben, wie sie den Jugendlichen positives Vertrauen entgegenbrachte (>ihr schafft das alleine – und wenn ihr Fragen habt, dann unterstütze ich euch<) und sie dadurch indirekt veranlasste, ihre (teilweise verborgenen) Kompetenzen zu aktivieren und einzubringen – damit ihre gemeinsame Idee von dem Kunstwerk Wirklichkeit wurde.

Die Erfahrungen, die ich bei diesem Projekt sammeln konnte, bestärken mich, auch weiterhin mich mit Landart zu beschäftigen. Allerdings hoffe ich bei dem nächsten Projekt Landart in der „Natur“ erleben zu können. Der öffentliche Rahmen der Bundesgartenschau hatte zwar mit seinen „künstlich-natürlichen“ Flächen einen besonderen Reiz für ein Landart-Projekt: Es boten sich viele Anknüpfungspunkte für die inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen Perspektivenwechsel und Nachhaltigkeit und die Kunstwerke standen im öffentlichen Raum über einen längeren Zeitraum (ohne zerstört zu werden). Aber wir hatten auch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen: Viele organisatorische Fragen (vorhandene Materialien, Ort des Materialdepots, Stellplatz eines Bauwagens mit den Geräten, Akkreditierungen usw.) waren bis kurz vor Projektstart unklar und im Gegenzug dazu erwartete beispielsweise die Bundesgartenschau GmbH ein halbes Jahr im Voraus ein detailliert ausgearbeitetes künstlerisches Konzept. Ich empfand die Konzeption dieses Landart-Projektes auf der BUGA als Kompromiss und Gratwanderung zwischen Landart als offenem Gestaltungsprozess in der Natur (ohne zuvor zu wissen, welche Ergebnisse entstehen; mit Materialien aus der Umgebung) und als gelenktem partizipativen Prozess auf dem künstlich angelegten BUGA-Gelände (mit zahlreichen Auflagen und Vorschriften). Dennoch war es ein sehr schönes, inspirierendes Projekt und ich hoffe noch mehr Landart-Projekte miterleben und gestalten zu können.

Literaturverzeichnis

Kreuzinger, S. & Meister, K. (2003): Feuerzauber und Weltenreise: Eine Welt für Kinder. Prokon-Verlag, München

Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. (Hrsg; 2002): Plattform Umweltbildung. Eigenauflage, München

Harenberg, U. & Haan, G. de (k.A.): Das Leben im 21. Jahrhundert gestalten lernen – InfoBox Kompetenzen. Freie Universität Berlin, Koordinierungsstelle BLK-Programm „21“, Berlin

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt allen Personen, die zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben:

Steffi Kreuzinger, die dieses Landart-Projekt initiierte und mir auch während ihrer genommenen Familienzeit zur Seite stand. Sie begleitete das Projekt an zwei Tagen als Prozessbeobachterin und gab mir sehr wertvolle Tipps. Sie ist eine sehr liebe Kollegin und ich freue mich schon wieder darauf mit ihr gemeinsam neue Projektideen zu entwickeln und umzusetzen.

Marion Loewenfeld, deren engagierte Art mich sehr beeindruckt. Sie vermittelte mir während meiner bisherigen Arbeit bei Ökopjekt – MobilSpiel die Idee und den Facettenreichtum einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und brachte mir in zahlreichen Gesprächen die komplexen Zusammenhänge auf institutioneller, aber auch inhaltlicher Ebene näher. Sie gibt mir bei Ökopjekt den Rahmen und die Möglichkeiten, neue Ideen zu entwickeln und Projekte zu verwirklichen. Für dieses Vertrauen möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Karin Bergdolt, für ihre offene Art und ihre positive Energie bei der Arbeit. Sie hat entscheidend dazu beigetragen, dass ich mich so für Landart begeistere. Ihrem Zugang zu Landart und ihre Art und Weise mit dem Gelände, dem Material und den TeilnehmerInnen zu interagieren und kommunizieren, haben mich sehr beeindruckt. Hoffentlich ergibt sich noch einmal die Gelegenheit, mit ihr zusammen ein Landart-Projekt durchzuführen.

Anka Förster, im Koordinationsteam der BUGA, für ihre stets freundliche und hilfsbereite Art. Sie hat mit ihrer Begeisterung für das Gelingen dieses Projektes beigetragen.

Ein großer Dank geht auch an die drei TeamerInnen Marion Loewenfeld, Thomas Ködelpeter und Anke Schlehüfer, die mir für mein Projekt viele wertvolle Tipps und Anregungen gab. Diese qualitativ sehr hochwertige Weiterbildung hat mir sehr viele Impulse für meine derzeitige Arbeit als Umweltpädagogin gegeben, aber auch für zukünftige Planungen und Projekte!

Dank sagen will ich auch all meinen „MitstreiterInnen“ dieser Weiterbildung. Sie haben mir stets Vertrauen und Zuversicht entgegen gebracht und immer wieder (oft indirekt) gezeigt, dass mein Einsatz und Engagement in der Umweltbildung der richtige Weg nach Beendigung des Studiums war.

Abschließend möchte ich mich noch bei Andreas Gross bedanken, der mich auf vielfältige Weise während dieser Weiterbildung unterstützt hat.